

Bauernpräsident: „Wohl der Tiere an erster Stelle“

Stadler fordert sachlichere Auseinandersetzung über Massentierhaltung – „Vernünftiges Wirtschaften muss möglich bleiben“

Von
Sebastian Fleischmann

Wurmansquick/Passau. „1500 Quadratmeter hat der Stall“ – Franz Schemmer muss die Stimme heben, um gegen das Fiepen und Gurren aus 22 000 Kehlen anzukommen. Denn so viele Tiere hält der Landwirt in seiner Hähnchenmast in Angerstorf nahe Wurmansquick (Lkr. Rottal-Inn). Rechnerisch teilen sich also knapp 15 Tiere einen Quadratmeter – und haben damit deutlich mehr Platz als in einem herkömmlichen Mastbetrieb. Dazu haben die Hähnchen Zugang zu einem überdachten Freilaufgelände, das sich über die ganze Länge des Stalles erstreckt. Im Inneren sitzt ein Teil der Tiere der vergleichsweise langsam wachsenden Rasse „Cobb Sasso“ auf freihängenden, leicht schaukelnden Sitzstangen, andere ruhen auf Strohballen. Als beliebtes Spielzeug dienen Picksteine aus Kalk und Getreide. „Antibiotika“, sagt Schemmer, sei für ihn bei der Hähnchenmast „ein Fremdwort“.



„Verordnungsflut“ verhindern

Der Hof des 64-Jährigen sei mit seiner modernen Art der Tierhaltung freilich ein „Vorzeigebetrieb“, erklärt Gerhard Stadler. Der niederbayerische Bauernpräsident betont aber auch: „Das Wohl der Tiere steht für jeden Landwirt an erster Stelle“. Gemeinsam mit Schemmer und einer Kreis-Abordnung des Bayerischen Bauernverbands (BBV) hatte Stadler in dieser Woche zum „Stallgespräch“ auf den Hof bei Wurmansquick eingeladen – auch um zu zeigen, dass Debatten um angebliche Defizite in Sachen Tierwohl in der Massentierhaltung oft einseitig lanciert und pauschalisiert geführt würden. Stadler wünscht sich dagegen eine sachlichere öffentliche Diskussion. Denn darüber, unter welchen Bedingungen es Tieren „gut“ gehe, gingen die Meinungen schnell auseinander. Stadlers Botschaft lautet in jedem Fall: „Wir haben nichts zu verbergen.“

Es gehe ihm darum, eine immer schneller und weiter um sich greifende „Verordnungsflut“ zu verhindern, erklärt Stadler weiter. „Wir dürfen die Betriebe nicht überfordern“, sagt er und führt die neue Schweinehaltungsverordnung als Beispiel an, deren rasch



geforderte Umsetzung und die damit verbundenen nötigen Investitionen bayernweit mehr als jeden zehnten Ferkelerzeuger zum Aufgeben gezwungen hätten. Bei allem Respekt für die Sorge um das Wohl der Tiere dürfe nicht außer acht gelassen werden, dass drei Viertel aller rund 16 000 landwirtschaftlichen Betriebe in Niederbayern in der Viehhaltung tätig seien und ihr Auskommen damit erwirtschafteten. Vor allem kleinere und mittlere Betriebe würden durch ausufernde Dokumentationen und Auflagen vor immer größere Probleme gestellt. „Vernünftiges Wirtschaften muss möglich bleiben“, fordert Stadler. Dies sei die Basis für deren Existenz.

Landwirt Franz Schemmer wird auf seinem Betrieb dem Wunsch vieler Verbraucher nach einem Ansatz mit besonders tiergerechter Haltung in der Fleischproduktion gerecht. 2011 hat er seinen Hendl-Stall entsprechend umgebaut, etwa 100 000 Euro hat er dafür investiert. Seitdem hat er mit 22 000 zwar deutlich weniger Tiere im Stall, vorher waren es 36 000 – doch verfolgt er nun eben einen anderen Weg: Er gehörte zu den ersten Betrieben, die Fleisch für „Privathof“ liefern, die Premiumlinie der Marke Wiesenhof.

Wegen der Bedingungen in der konventionellen Hähnchenhaltung war Wiesenhof in den vergangenen Jahren zwar negativ in die

Frei hängende Sitzstangen, Strohballen und Picksteine: Dass es die 22 000 Masthendl in Franz Schemmers Stall vergleichsweise gut haben, belegt eine Studie, die die LMU über die „Privathof“-Standards vorgelegt hat. Der Wurmansquicker Landwirt (kl. Bild, l.) und sein Sohn und Hofnachfolger Florian (r.) stellten das Konzept BBV-Kreisobmann Hermann Etzel (ab 2.v.l.), Kreisbäuerin Paula Hochholzer und dem niederbayerischen Bauernpräsidenten Gerhard Stadler vor. Der im Bild zu sehende und zum Konzept gehörende „Wintergarten“ entlang des Stalles werde im Winter wegen der Kälte kaum von den Tieren genutzt, erklärte Schemmer seinen Gästen – im Sommer dafür umso mehr. – Fotos: Fleischmann

Schlagzeilen geraten. Die „Privathof“-Hendl tragen wegen der strengen Standards allerdings sogar das Label „Für mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbunds. Forscher des Lehrstuhls für

über jenen herkömmlicher Hähnchenhalter. Der Aufschlag, den die Kunden im Laden berappen müssen, fällt sogar noch üppiger aus – denn für den Handel bietet das Premiumprodukt entsprechend lukrative Geschäfte.

Der Kunde bestimmt maßgeblich mit

Tierschutz an der LMU München hatten zudem zwei Jahre lang die Aufzucht von „Privathof“-Geflügel bei Wiesenhof untersucht. Das jüngst präsentierte Ergebnis: Die Tiere sind nachweislich aktiver und gesünder als jene in konventioneller Haltung.

Mehr Platz und bessere Bedingungen für die Tiere haben allerdings auch ihren Preis: Seine Produktionskosten, so schätzt Franz Schemmer, liegen etwa 30 Prozent

Während einigen Tierschutzaktivisten auch dieser vom Deutschen Tierschutzbund zertifizierte Ansatz nicht weit genug geht, sieht Gerhard Stadler stetigen Fortschritt in Sachen Tierwohl: „Jeder neue, moderne Stall, der gebaut wird, ist auch ein Schritt in Richtung Tierschutz.“ Jede Investition sei allerdings für die Betriebe auch immer mit der Frage verbunden: „Geht der Verbraucher mit?“ Und so sei es letzten Endes auch der Kunde, der die weitere Entwicklung maßgeblich mitbestimmen könne: mit seinem Kaufverhalten im Supermarkt. Denn: „Wo es eine Nachfrage gibt, wird es auch ein Angebot geben“, sagt Stadler.